

Die Taufgnade verscherzt

schon ziemlich nahe war, besuchte ich ihn jedesmal, um seine Seele für den Heiland zu gewinnen. Ich erzählte ihm immer wieder von den großen Taten der Liebe Gottes, vom Leiden des Heilandes, von Gottes Barmherzigkeit und mahnte ihn, nicht so als Heide in die Ewigkeit hinüberzugehen, sondern sich taufen zu lassen. Allein er wollte von der Taufe nichts wissen. Als ich wieder einmal bei ihm vorsprach, fuhr er mich sogar sehr barsch an und verwies mich aus dem Hause und sagte, ich solle ihn fortan in Ruhe lassen. In der nächsten Woche ritt ich wieder vorbei an diesem Kraal. Als ich in die Nähe kam, hörte ich ein lautes Schreien und Heulen. Ich erkundigte mich, was denn geschehen sei. Man sagte mir, der Kranke sei soeben gestorben, und seine Weiber beginnen die Totenklage. So war der Priester sozusagen vor der Türe und der, der ihn das letzte Mal so barsch abgewiesen, hatte nicht mehr die Gnade, getauft zu werden. Mit ernstesten Gedanken beschäftigt, ritt ich nach Hause und betete für den armen Toten, daß Gott seiner Seele gnädig sein wolle.

Die Eltern sind der Spiegel des Kindes

Die kleine Anna war eben fünf Jahre alt und konnte schon mehrere Gebeten und fromme Gedichtchen hersagen. Schon früh hatte sie solches auf dem Schoße der guten Mutter gelernt. Die Bildung der kleinen Herzen liegt ja zunächst in der Hand der Eltern, besonders in der Hand der Mutter. Anna hatte das Glück, eine gute fromme Mutter zu besitzen, welche sorgfältig über das Herz ihres Kindes wachte. War Anna des Morgens gewaschen und angekleidet, so kniete die gute Mutter mit ihrem Kinde vor das Kreuzifix, und die Kleine mußte mit gefalteten Händchen das Morgengebet verrichten.

Der Vater war Fabrikarbeiter und kümmerte sich wenig um die Erziehung seines Töchterchens. Nur Mittags und Abends unterhielt er sich auf kurze Zeit mit dem Kinde, nahm es dann auf seinen Schoß herzte es und strich mit seinen schwieligen Händen die zarten Wangen des Kindes. Die kleine Anna hatte es bemerkt, daß der Vater nach dem Essen nicht betete. Einst fragte Anna in zutraulichem Tone die Mutter: „Sag, liebe Mutter, betet der Vater gar nicht?“ Die Mutter wurde sehr verlegen und antwortete dem Kinde: „Der Vater betet auch, aber er ist mitunter sehr eilig und dann vergißt er das Gebet.“ Eine weitere Frage stellte das Kind nicht. Am Abend, als das Kind zur Ruhe war, erzählte die Mutter dem Vater den Vorfall mit dem Kinde. Anfangs schwieg der Vater, dann sagte er: „Frau, von jetzt an werde ich das Beten nicht vergessen.“ Längere Zeit nachher sagte das Kind zur Mutter: „Liebe Mutter, der Vater ist doch recht gut, er betet jetzt immer mit uns.“